

Was geschah als eine jüdische Siedlerin einen Soldaten ohrfeigte

Noa Osterreicher, haaretz.com



Yifat Alkobi, Foto: Tomer Appelbaum

Diese Ohrfeige schaffte es nicht in die Abendnachrichten. Diese Ohrfeige, die auf der Wange eines Nahal-Soldaten in Hebron landete, führte auch nicht zu einer Anklage. Die Angreiferin, die einen Soldaten schlug, der versuchte, sie daran zu hindern, Steine zu werfen, wurde zur Befragung festgenommen, aber noch am selben Tag gegen Kautions wieder freigelassen und durfte nach Hause gehen.

Zuvor war sie bereits fünf mal verurteilt worden – für das Werfen von Steinen, für Angriffe auf Polizisten und für andere Ordnungswidrigkeiten, doch sie musste kein einziges mal ins Gefängnis.

In einem Fall wurde sie verurteilt und auf Bewährung freigelassen, in den anderen Fällen zu einem Monat Sozialdienst verurteilt und zu einer symbolischen Geldstrafe als Entschädigung für die Opfer. Die Beschuldigte missachtete systematisch die Vorladungen zu Vernehmungen oder Gerichtsverfahren, aber es kamen dennoch keine Soldaten, um sie mitten in der Nacht aus dem Bett zu zerren, und es wurden auch keine ihrer Verwandten verhaftet. Abgesehen von einem kurzen Bericht von Chaim Levinson über den Vorfall, am 2. Juli 2010, gab es kaum Folgen für die Ohrfeige und die Kratzer, die Yifat Alkobi dem Soldaten zufügte, der sie beim Steinewerfen auf Palästinenser erwischt hatte.

Der Sprecher der Einheit der israelischen Streitkräfte sagte damals, dass die Armee „jeden Vorfall von Gewalt gegen die Sicherheitskräfte sehr ernst nehme“, dennoch lebte die Angreiferin weiterhin friedlich zu Hause. Der Bildungsminister verlangte nicht, dass sie ins Gefängnis käme, die sozialen Medien explodierten nicht mit Aufforderungen zu Vergewaltigung und Mord und der Kolumnist Ben Caspit empfahl nicht, dass sie „in einem dunklen Raum ohne Kameras“ bestraft werden solle.

Wie Ahd Tamimi ist auch Alkobi den Militär- und Polizeikräften, die um ihren Wohnort herum stationiert sind, seit Jahren bekannt, und beide werden für Nervensägen gehalten und sogar als gefährlich betrachtet.

Der Hauptunterschied zwischen ihnen besteht darin, dass Tamimi einen Soldaten angegriffen hat, der von einer feindlichen Regierung geschickt wurde, die ihre Existenz nicht anerkennt, ihr Land stiehlt und ihre Verwandten tötet und verwundet, während Alkobi, eine Serienverbrecherin, einen Soldaten ihres eigenen Volkes und ihrer Religion angegriffen hat, der von ihrer Nation geschickt wurde, um sie zu beschützen, eine Nation, in der sie eine Bürgerin mit besonderen Privilegien ist.

Seit Jahren ist jüdische Gewalt gegen Soldaten in den besetzten Gebieten Routine. Aber selbst wenn es so aussieht, als ob es sinnlos wäre, zu verlangen, dass Soldaten in den besetzten Gebieten die Palästinenser vor körperlichen Übergriffen und Vandalismus ihres Eigentums durch Siedler schützen, ist es schwer zu verstehen, warum die Behörden fortgesetzt ein Auge zudrücken, Fälle vertuschen und Verfahren schließen oder nicht einmal eröffnen, wenn die Täter Juden sind. Es gibt jede Menge Beweise, von denen einige mit Kameras aufgezeichnet wurden. Dennoch schlafen die Täter immer noch zu Hause in ihren Betten, ermutigt durch göttliches Gebot und großzügig gefördert von Organisationen, die staatliche Unterstützung erhalten.



Die 16-jährige Ahd Tamimi im Militärgefängnis Ofer im Westjordanland, Foto: Ahmad Gharabli, AFP

Im Winter ist es schön, sich an dieser Doppelmoral zu wärmen, aber es gibt eine Frage, die sich jeder Israeli stellen sollte: Tamimi und Alkobi haben die gleiche Straftat begangen. Die Strafe (oder ihr Fehlen) sollte dieselbe sein. Wenn die Wahl zwischen der Freilassung Tamimis oder der Inhaftierung Alkobis liegt, welche würden Sie wählen?

Tamimi wird wohl für die Dauer des Verfahrens in Haft bleiben und voraussichtlich – während eines Prozesses vor einem feindseligen Militärgericht - zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Alkobi, die wegen des Straftatbestands nicht strafrechtlich verfolgt wurde und vor einem Zivilgericht wegen weitaus schwerwiegenderer Vergehen angeklagt wurde, konnte für die Dauer des Verfahrens weiterhin zu Hause leben. Sie wurde von einem Anwalt vertreten, der nicht an Straßensperren warten musste, um seine Mandantin zu unterstützen, und als einzige Strafe wurde sie zu Sozialdienst verurteilt.

Die Kabinettsminister von Likud und Habayit Hayehudi haben keinen Grund, ein Gesetz zu verabschieden, das israelisches Recht auch in den besetzten Gebieten anwenden würde. Das einzige was zählt ist, ob man als Jude geboren wurde. Alles andere ist irrelevant.

04.01.18

Übersetzung Pako (mit Unterstützung von deepl.com)

palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: <https://www.haaretz.com/opinion/.premium-1.832939>